



BETH HARBISON

VOR MIR DIE  
STERNE

atb

ROMAN

»Nicht für mich«, sagte Lisa und machte eine abwehrende Geste. Ihr diamantbesetztes Verlobungs- und Eheringensemble glitzerte in der Sonne.

»Ach, komm schon.« Ich lachte und hielt ihr das Glas hin. »Seit wann trinkst du keinen Champagner? Vor allem, wenn es ein so guter ist?«

»Nein, ich meine es ernst. Ich ... ich trinke einfach Wasser.« Sie lief rot an.

Etwas schwer von Begriff fragte ich besorgt nach: »Bist du krank? Du bist ganz rot im Gesicht.«

»O nein, mir geht's gut. Sehr gut sogar.«

Ich begriff noch immer nicht.

»Okay«, sagte ich langsam. »Wenn du meinst ...«

Sie sah mir in die Augen und lächelte. »Ich trinke jetzt für zwei«, flüsterte sie unüberhörbar und streichelte sich über den flachen Bauch. »Besser gesagt: Ich trinke nicht.«

Jetzt machte es klick. »Du bist schwanger?« Ich war so schockiert, dass ich gar nicht daran dachte, leise zu sprechen, weshalb sich alle unserem Gespräch zuwandten.

Lisa schien das nicht zu stören. Sie griff nach Larrys Hand. »Ja, das sind wir.«

Du liebe Güte. Nicht nur war Lisa - *Lisa!* - schwanger, sie war auch noch zu einer Wir-Person geworden. Wo war die Frau geblieben, mit der ich so viel Zeit verbracht hatte?

»Aha ...« Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. »Na dann, Glückwunsch!« Ich hob mein Glas, und alle taten es mir gleich.

»Glückwunsch!«

Natürlich drängten sich nun alle um das Pärchen und fragten, wie es dazu gekommen sei, ob sie es geplant hätten oder schon wüssten, ob es ein Mädchen oder ein Junge würde, und ob sie sich schon Namen überlegt hätten. Eben all die Dinge, die man in solchen Situationen

fragt.

Das Gespräch darüber schien kein Ende nehmen zu wollen, denn Lisa hatte sich für die Langversion der Geschichte entschieden und erzählte, wie sie auf das erste Stäbchen gepinkelt hatte, dann das nächste und das nächste und so weiter, bis sie schließlich zu Larry gerannt war, der gerade auf dem Heimtrainer saß, und ihm sechs positive Schwangerschaftstests mit, so nahm ich zumindest an, uringetränkten Händen entgegenhielt, auch wenn sie dieses eine Detail ausließ. Warum, war mir schleierhaft, da sie sich an jeder anderen noch so weit hergeholtten Kleinigkeit aufhielt, bis hin zu der Tatsache, dass einer der kleinen Striche rosafarben war und somit die anderen fünf positiven Tests in Frage stellte, weshalb sie also am nächsten Tag zur Ärztin gingen und so weiter und so fort ... Die erweiterte Fassung der ältesten Geschichte der Welt.

Ich merkte, wie es mich ärgerte, dass der Vorabend meines achtunddreißigsten Geburtstags – der der vierzig schon so furchtbar nahekam – von Trinksprüchen und Gratulationen zu Lisas unerwarteter Schwangerschaft in den Schatten gestellt wurde, und schämte mich zugleich dafür. Was war ich doch für ein selbstbezogenes Biest! Wie kindisch von mir, dass ich Ansprüche auf die Aufmerksamkeit der anderen stellte, wenn es doch letztendlich ein Tag wie jeder andere war. Lisa und Larry hatten großartige Neuigkeiten, ein Einschnitt in ihr Leben stand bevor, und ich wollte ... ja, was eigentlich? Dass man mir für mein unglaubliches Verdienst auf die Schulter klopfte, die achtunddreißig lebend erreicht zu haben? Es war beschämend.

Doch unabhängig davon, wann Lisa nun schwanger geworden war, waren dies hier wirklich die Zeit und der Ort, um es zu verkünden? Konnte sie sich denn nicht denken, dass ihre ehemalige Komplizin – also ich – sich womöglich etwas überfallen fühlte von der Neuigkeit, dass Lisa sich nun vollends dem häuslichen Leben hingeben würde?

War doch abzusehen, dass die Schwangerschaft nicht die einzige Veränderung bleiben würde: Lisa würde nie wieder die unterhaltsame Person sein, die ich kannte. Sie war jetzt eine Mutter. Und eine ungeheuer stolze, beinahe schon aufgeblasene noch dazu. Nur warum konnte ich nicht mit ihr mitfiebern, wo doch offensichtlich ihr größter Wunsch in Erfüllung gegangen war?

Natürlich sagte ich ihr, wie sehr ich mich für sie freute. Dass ich sicher war, sie würde eine großartige Mutter werden, weil sie eben auch eine großartige Freundin gewesen war. Wie wunderbar ihre Familie sein würde, wo sie und Larry doch so eng verbunden waren. Doch bei mir dachte ich, dass die beiden sich immer über die dümmsten Dinge in die Haare bekamen und deswegen auch schon einmal getrennt hatten. Wie um alles in der Welt konnte irgendjemand bei Verstand annehmen, dass diese Beziehung es aushalten und sich noch weiter festigen würde, wenn ein kleines, heulendes Wesen dazukam? Ein Wesen, das in die Windeln machte und nicht ignoriert werden konnte, ohne dass das Jugendamt davon Wind bekam? Ein Mensch, der über ein Jahrzehnt lang ständig Aufmerksamkeit forderte, bevor er irgendwann einmal so weit war, zur vereinbarten Zeit ins Bett zu gehen? Selbst dann hatte man gerade mal zwei Jahre, bevor er sich gleich darauf heimlich wieder aus dem Haus schlich ...

Nein, eifersüchtig auf Lisa konnte man mich eigentlich nicht nennen. Aber mir fehlte schon jetzt unsere gemeinsame Zeit, und mehr noch fehlte mir die Überzeugung, dass ein Baby zwei einzelne Menschen in eine wundervolle Familie verwandelte. Daran glaubte ich seit Jahren nicht mehr, denn ich hatte schließlich nie Beweise dafür gesehen, dass so etwas tatsächlich passierte. Um mich herum gab es einfach keine glücklichen Bilderbuchfamilien.

Nicht, dass mein Umfeld besonders günstig dafür gewesen wäre. Leute in der Finanzbranche, die auf meiner Ebene tätig waren, hatten

kaum Zeit zum Atmen, geschweige denn für Beziehungen. Solange die Börse im Gang war, durfte man sie nicht aus den Augen lassen. Wie oft hatte ich beobachtet, wie Kollegen in ihrer Karriere nicht mehr weiterkamen, sobald sie feste Beziehungen eingingen. Unweigerlich fühlten sie sich irgendwann eingeengt und schließlich erdrückt.

Wie konnte ich also neidisch sein?

Und doch fühlte ich mich, als hätte man mich zurückgelassen. Plötzlich erschienen mir die Entscheidungen, die ich in meinem Leben getroffen hatte, fragwürdig. Irgendwo in mir tickte eine Zeitbombe.

Ich hatte in meinem Leben viele Fehler begangen. War das hier der größte?

## Kapitel 2

Während das Grüppchen weiterplauderte, spürte ich, wie Sammy mir einen Arm um die Taille legte. So laut, dass auch die anderen es hören konnten, sagte er: »Na komm, Liebes, gehen wir mal ein bisschen in die Sonne, was?« Er nahm die Flasche und signalisierte einem Helfer in der Kombüse, Nachschub zu bringen.

»So eine egoistische Gans«, kommentierte Sammy vernichtend.  
»Warum musste sie das ausgerechnet jetzt herausposaunen?«

Natürlich wollte er mich mit dieser kleinen Gehässigkeit nur unterstützen, dennoch wehrte ich ab. »Ich habe ihr ja auch keine Wahl gelassen, so wie ich ihr den Champagner aufgedrängt habe.«

»Also bitte.« Er sah mich mit seinen blauen Augen an, und auch wenn er es ein wenig übertrieb und seine Worte nicht ganz angebracht waren, sah ich ihm doch an, dass er es ernst meinte. Was es beinahe noch schlimmer machte. Er hatte Mitleid mit mir. »Sie hätte das Glas nehmen und nach dem Anstoßen wieder abstellen können. Sie wollte es so. Pass auf, gleich macht sie noch deine Geburtstagsgeschenke auf!«

Ich lachte laut auf. Es war eine lustige Vorstellung, und obwohl Lisa so etwas natürlich niemals tun würde, passte es doch irgendwie zu ihr. Genau diesen Charakterzug – das unbedarfte Partygirl – hatte ich an ihr ja immer so gemocht. Wie konnte ich da von ihr erwarten, dass sie diese Gewohnheit von heute auf morgen ablegte, wo sie doch jetzt tatsächlich neun Monate lang die Ballkönigin sein würde?

»Du führst dich mir zuliebe wie der letzte Dreckskerl auf, und dafür liebe ich dich.«

Wir stießen an, lehnten uns zurück und hielten das Gesicht in die Sonne.